

COMMUNIO

In den folgenden drei Tagen fand ich trotz meines gedrängten Terminplanes Zeit, die Geschichte zu lesen, die Giacomo mir gebracht hatte. So sah ich schließlich gespannt der Begegnung mit diesem jungen Engländer von solch bemerkenswertem intellektuellen Talent entgegen. Auch ließ ich es mir angelegen sein, während meiner privaten Gebetszeit die Fürbitte der seligen Rita von Cascia in diesem Fall zu erbitten, wie Matteo vorgeschlagen hatte.

Victorias Versprechen getreu, kam der so großartig angekündigte Sherlock Holmes am Montagvormittag gegen 10.30 Uhr an. Es war, welch ein Zufall, das Fest des Augustinus von Canterbury, des Heiligen und Bekenners, der das Volk von Britannien zum Christentum bekehrte. Ich fragte mich, ob dies vielleicht ein Zeichen der göttlichen Vorsehung sei.

In Erwartung von Signore Holmes' Besuch hatte ich meinen Terminplan für den größten Teil des Tages frei gemacht, dennoch versuchte ich noch so viel Arbeit wie möglich vor seiner Ankunft zu erledigen. Mein Oberster Kammerherr, Monsignore Macchi, begleitete ihn in mein Büro, als ich gerade dabei war, in letzter Minute einige Kleinigkeiten mit Tarozzi zu erledigen. Der Detektiv war, wie sein Biograph beschrieb, ein schlanker Gentleman von beeindruckender Größe, Anfang 30, mit scharfen Gesichtszügen und hohem Haaransatz. Gekleidet in einen makellosen grauen Tweedanzug, hielt er einen schmalrandigen Homburg in der Hand, und ein fein gearbeiteter Goldring, eine Erinnerung an königliche Protektion, glänzte am Ringfinger sei-



ER STAND IN ZURÜCKHALTENDER HALTUNG VOR MIR

ner rechten Hand. In der anderen Hand hielt er einen elfenbeinernen Gehstock mit Silberknauf. Von meinem Blickwinkel im Sessel aus schien er mit dem Kopf fast den Türsturz zu berühren – obwohl er ihn eher um einige Zentimeter verfehlte. Er stand in zurückhaltender Haltung vor mir, und seine kühlen, grauen Augen wanderten hierin und dorthin, alles aufnehmend – die Szenerie mit einem durchdringend Blick in sich aufsaugend.

Ich muss kurz bemerken, dass Signore Holmes, in einem Italienisch zu mir sprach, das ich bestenfalls als befriedigend und aus einem Buch gelernt, beschreiben kann, und das manchmal ins Lateinische abglitt, wenn er sich an ein Wort oder eine Verbkonjugation nicht erinnerte. Für einige in meiner Umgebung war dieser Wechsel unangenehm und sie konnten ihn nicht ver-

stehen. Ich jedoch, der ich beide Sprachen fließend sprach, verstand ihn recht gut. Daher werde ich seine Rede ihrer Bedeutung gemäß niederschreiben, nicht aber so, wie sie wörtlich zu mir gesprochen wurde.

Nachdem Macchi Holmes angekündigt hatte, beugte ich meinen Kopf vor, um ihn über die Ränder meiner Lesebrille hinweg genau zu betrachten. „*Buon giorno, Signore Holmes, piacere.* Sie sind sehr groß.“ Ich streckte ihm meine Hand entgegen, denn selbst Protestanten erweisen Uns mit einer leichten Reverenz Respekt.

Aus den Augenwinkeln gewahrte ich, dass der Monsignore an meiner Schulter andeutungsweise das Knie beugte, um dem Engländer deutlich zu machen, dass er eine Kniebeuge machen solle.

Der junge Mann schien dies jedoch nicht zu bemerken. Er trat zwei Schritte in den Raum und sagte in einer schneidenden Tenorstimme: „Euer Heiligkeit, auch ich freue mich Eure Bekanntschaft zu machen. Bevor wir zum Zeremoniell übergehen, muss ich Euch fragen, ob Ihr vorzieht, dass man im Umgang mit Euch aufrichtig ist oder nicht.“

Ich hob die Augenbrauen und ließ meine Hand auf die Armlehne des Sessels fallen. „Aufrichtig, natürlich.“

„Dann muss ich Euch sagen, dass ich ein loyaler Untertan Ihrer Majestät, Königin Victorias bin, Oberhaupt der Kirche von England. Wenn ich Euer Heiligkeit auch nicht beleidigen möchte, indem ich von der seit unvordenklichen Zeiten bestehenden Tradition, niederzuknien und Eure Hand zu küssen, Abstand nehme, so denke ich doch, es wäre unaufrichtig, eine solche Geste zu machen. Es würde bedeuten, unsere Freundschaft auf einer Basis von Unaufrichtigkeit zu beginnen.“

„Ah.“ Ich warf einen Blick hinüber auf Tarozzi und Macchi, deren Gesichter aschfahl geworden waren bei dem, was sie ohne Zweifel als Beleidigung Unserer Person ansahen.

In Wahrheit war ich nicht beleidigt, eher betrübt. Denn wenn

auch der Engländer davon sprach, dass seine Untertanentreue gegenüber der Königin über seiner Beziehung zu Uns stehe, begriff ich doch, dass es mehr sein persönlicher Stolz war. Prestigepositionen bedeuteten jemandem wie ihm, der sich in dem Intellekt sonnte, den er nach seinem eigenen Standard geformt hatte, wenig, sei es auch die herausragende Stellung des Stellvertreters Christi auf Erden. Ich begriff, dass für ihn Respekt etwas war, das man sich verdienen musste, und für meinen Teil verstand ich das.

Ich nahm die Brille ab und reichte sie zusammen mit dem Buch, das ich auf dem Schoß hatte, an Macchi, dann machte ich Anstalten aufzustehen. Ich hatte jedoch zu lange in einer Haltung gesessen – meine Gelenke waren unangenehm steif geworden. „Kommen Sie her, mein Sohn“, sagte ich, wobei ich den Engländer heranwinkte.

Er tat, wie ich gebeten hatte, und kam zur linken Seite meines Stuhls.

„Bitte, helfen Sie mir aufzustehen.“

Er nahm meinen Arm und gab mir die Unterstützung, die ich brauchte, um mich zu erheben.

„*Grazie*, Signore.“ Ich gelte mit meinen fünf Fuß zehn Inches als groß unter den Italienern, doch er schien mich wie ein Turm zu überragen. „*Allora*“, sagte ich und lächelte zu ihm empor. „Mein erster Eindruck von Ihnen ist, wie ich schon sagte. Ich muss meinen Hals verrenken, um zu Ihnen aufzusehen. Sagen Sie mir, bitte, wie groß sind Sie?“

„Ein bisschen über sechs Fuß, Euer Heiligkeit.“

„Lieber Himmel! Womit hat Sie Ihre Mutter gefüttert?“

Ein leichtes Lächeln huschte endlich über sein Gesicht, das bei seinem Eintreten ausdruckslos gewesen war. „Meine Mutter hat dafür gesorgt, dass ich alles aß, ob ich wollte oder nicht.“

Ich brummte vor Belustigung. „Meine ebenso. Ist es nicht wunderbar, dass wir als Männer so rank sind wie Schilfrohr?“

An Tarozzi gewandt, machte ich mit der Hand ein Zeichen

der Entlassung. „Monsignore, wir werden später fortfahren. Gehen Sie mit Monsignore Macchi frühstücken und überlassen Sie dem Signore Ihren Stuhl.“

Der Bischof schaute zwischen uns hin und her. Dann nahm er seine Sachen auf, bot dem Engländer seinen Platz an und verließ zusammen mit seinem bischöflichen Mitbruder mit wehenden Kleidern den Raum. Holmes trat hinter den Schreibtisch und legte Hut und Stock darauf. Er setzte sich nicht hin, sondern betrachtete stattdessen die Bücher in meinen Regalen, die Hände auf dem Rücken verschränkt.

Nachdem Tarozzi mit Macchi hinausgegangen war, bemerkte ich einen anderen sehr nervösen jungen Mann mit Schnauz- bart, der direkt vor der Tür stand. Er hielt einen braunen Bowler so fest in der Hand, als wolle er ihn in zwei Teile reißen.

„Und wer sind Sie, mein Sohn?“, fragte ich.

„Meine Entschuldigung, Heiligkeit“, sagte Sherlock Holmes und wandte sich mir wieder zu. „Das ist Signore Vicini, der Kurier...“

Vicini hastete vorwärts, um vor mir auf die Knie zu gehen. Er küsste meinen Ring und beugte dann den Kopf, um mit dem Ausdruck tiefster Beschämung die Spitzen meiner Schuhe zu küssen. „Ich bin derjenige, der die Kameen verloren hat, Heiliger Vater. Ich bitte Euch um Vergebung.“

„Vicini“, sagte Holmes mit einer ungeduldigen Schärfe in der Stimme. „Ich habe Ihnen bereits gesagt, dass Sie sie nicht verloren haben. Nun reißen Sie sich, bitte, zusammen.“

Ich legte meine rechte Hand sacht auf Vicinis gebeugtes Haupt, um ihn zu segnen, und sah hinüber zu dem Engländer. „Wenn er sie nicht verloren hat, Signore, wo sind sie dann hingekommen?“

„Nirgendwohin. Sie sind hier.“

„Hier?“

„Wenn man das Unmögliche eliminiert hat, muss, was immer

übrigbleibt, so unwahrscheinlich es auch zu sein scheint, die Wahrheit sein. Sie waren nicht bei Vicini, als er in London ankam, obwohl er das Kästchen, das er brachte, zu keiner Zeit aus den Händen gegeben hatte. Daraus folgt, dass er sie von Anfang an gar nicht dabei hatte.“ Er klopfte mit seinen langen Fingern auf den Schreibtisch. „Sie sind hier, oder waren es zumindest. Wo sie jetzt sind, kann ich nicht sagen. Das ist es, natürlich, was ich herausfinden muss.“

„Da sehen Sie“, sagte ich und sah auf den Mann zu meinen Füßen hinab. „Wenn Signore Holmes sagt, dass Sie sie nicht verloren haben, dann haben Sie es auch nicht. Und nun“, fuhr ich freundlich fort, „würde ich gern einige Augenblicke mit dem Signore sprechen. Würden Sie bitte draußen warten?“

„Ja, Heiliger Vater.“ Er rappelte sich vom Boden auf und stolperte zur Tür hinaus, die er hinter sich schloss.

„Er ist sehr von Schuldgefühlen geplagt“, bemerkte ich.

„Und es ist ein außerordentliches Vergnügen gewesen, drei Tage mit ihm unterwegs zu sein, das kann ich Euch versichern.“

Ich tat mein Bestes angesichts seines Sarkasmus' ein Lächeln zu unterdrücken, doch ich war nicht sehr erfolgreich. „Bitte, setzen Sie sich, Signore. Ich möchte ein bisschen stehen, um meine Beine zu bewegen.“

Er tat, wie ich gebeten hatte. Dennoch bemerkte ich, wie sein forschender Blick wiederum durch den Raum glitt, über meinen Schreibtisch und zurück zu mir, während ich zum Fenster mit der Loggia schritt, die auf den Petersplatz hinausgeht. Es war ein wunderschöner Morgen. Die warme gelbe Sonne warf dekorative Schatten der Heiligenstatuen auf das Steinpflaster unten.

Ich wandte mich ihm wieder zu und sagte: „Sie betrachten mich, Signore. Ist es wahr, dass Sie alles sehen können, was es mit einem Mann auf sich hat, wenn Sie ihn nur anschauen?“

„Man kann beobachten und vieles daraus schließen, Heiligkeit. Ich würde zögern zu sagen, alles.“